

Künstler genossen einer königlichen Freigebigkeit, welche von der preussischen Sparsamkeit glänzend abstach, doch sie fühlten sich in der Fremde und hatten noch lange unter dem Mißtrauen der einheimischen Bevölkerung zu leiden; über allem schaltete der launische, unberechenbare Wille Eines Mannes, der in ungeduldiger Hast von Entwurf zu Entwurf hinübersprang und was er bezahlte ganz unbefangen als sein eigenes Werk betrachtete. Der friedliche Wettkampf der beiden Städte beförderte die vielseitige Entwicklung unserer Kunst. Er führte zuletzt zu dem natürlichen Ergebnis, daß die wesentlich monumentalen Künste der Architektur und Bildhauerei auf dem historischen Boden Berlins ihre größten Erfolge errangen, während die freiere, von der Gunst der Umgebung minder abhängige Malerei in München ihre Heimat fand.

Kronprinz Ludwig hatte schon seit Jahren Ausgrabungen in Griechenland veranstaltet, dann in Italien zusammengebracht was von den besten Werken der antiken Bildhauerkunst nur irgend aufzukaufen war, und ließ nun für diese Skulpturensammlung, die schönste diesseits der Alpen, draußen vor den Thoren des alten Münchens durch Klenze einen würdigen Tempel errichten, die Glyptothek, ganz aus edlem Marmor, mit der gediegenen Pracht südländischer Bauten. Das Gebäude selbst reichte an die geniale Eigentümlichkeit der Werke Schinkels nicht heran, jedoch an den Wänden und Decken der prächtigen Säle offenbarte Cornelius zum ersten Male den ganzen Umfang seiner Begabung. Hier schuf er, als ein Epiker in Farben, den ersten jener großen Gemälde-Zyklen, in denen der Ideenreichtum seines rastlos erfindenden Geistes allein den angemessenen Raum fand: die grandiosen Bilder aus der hellenischen Sagenwelt. Die Masse der Münchener spottete über das verrückte Kronprinzenhaus, sie wußte nichts anzufangen mit der tiefsinnigen Symbolik dieser Gedankenmalerei, die ihre Werke meist schon im Karton vollendete und auf den Reiz der Farbe fast gänzlich verzichtete. Ernstere Naturen bewunderten, wie der verwegene Idealist die keusche Hoheit der Antike so getreu wiedergab und doch zugleich eine den Alten unfassbare Macht der Leidenschaft aus seinen Gemälden sprach; denn niemals hatte ein Künstler des Altertums eine so ganz von Seelenschmerz zerwühlte Gestalt geschaffen wie diese trauernde Hecuba. Die christlich-germanischen Heißsporne des römischen Künstlerkreises bemerkten mit Entsetzen, daß ihr erster Mann sich den gehaßten Heiden Winckelmann und Goethe wieder näherte und die von Berlin ausgehende neuklassische Richtung überall den Sieg davontrug. Die einst so fruchtbare Schule von S. Isidoro ging allmählich auseinander; ihre Genossen kehrten heim, die meisten widmeten sich einer streng kirchlichen Kunst, die nur in Anachronismen lebte. Von den Ramhaften hielt nur Oberbeck am Tiber aus, ein treuer Befenner der alten nazarenischen Grundsätze. Er aber wußte die enge Welt von christlichen Gestalten, die ihm die einzige war, durch den Tieffinn und die Wärme seines gläubigen